

Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising:

**Predigt bei der Hl. Messe im Rahmen der Cartellversammlung 2019 des Cartell P.
Rupert Mayer¹**

München, Bürgersaalkirche, 9. März 2019

Biblische Lesungen der Liturgie :

Jes 58,9b-14

Lk 5,27-32

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Religion ist wieder ein Thema! Wer hätte das gedacht? Wir sind mittlerweile graue Häupter - wie ich auch ein graues Haupt bin. Als wir in den 70er Jahren anfangen zu studieren, da galt es fast als ausgemacht, dass Religion irgendwann in unserer Kultur verschwinden würde. Aber Religion ist nach wie vor ein Thema - auf eine neue Weise, aber auf eine umstrittene Weise. Es sind Dinge geschehen, die wir so vor Jahrzehnten nicht erwartet haben: Religion wird neu benutzt für politische Zwecke, für Zwecke der kulturellen Identität, unabhängig von ihren Glaubensaussagen. Das gilt weltweit!

Religion ist ein Schwungrad für Emotionen des Miteinanders, der gemeinsamen Geschichte; wer wollte das bezweifeln. Wir erleben es als Kirche, und andere erleben es auch. Aber ist Religion den Menschen überhaupt hilfreich? Ist sie nicht eher ein Ort der Finsternis, des Dunklen, des Zwangs, der Gewalt, der Entführung des Menschen, der Unfreiheit? Wozu ist Religion gut? Hilft Religion dem Menschen auf oder drückt sie ihn nieder? Macht sie ihn frei oder unfrei?

¹ Für die Drucklegung wurde die frei gehaltene Predigt zur besseren Lesbarkeit sprachlich geringfügig bearbeitet.

Viele Zeitgenossen sagen: „Religion ist nicht hilfreich für den Menschen. Sie macht ihn klein, ängstlich und unfrei.“ Und da stehen wir als Christen und sagen: Wie kann man das Evangelium so missverstehen? Was haben wir dazu beigetragen, dass man es so missverstehen kann? In der Geschichte der Kirche passierte dies immer wieder aufs Neue und passiert auch jetzt, wenn wir auf die Ereignisse der letzten Monate und Jahre schauen.

Wir brauchen deshalb immer wieder eine kritische Reflektion unseres Glaubens. Wir brauchen eine Erneuerung, die immer wieder zu den Quellen zurückkehrt, zu dem, was eigentlich gemeint ist. Wir brauchen das offene Wort untereinander, nicht um uns gegenseitig anzuklagen, mit dem Finger aufeinander zu zeigen, sondern, um uns gegenseitig zu helfen. Damit wir in der Spur dessen bleiben, was unser großer Meister uns mit auf den Weg gegeben hat. Das heißt: Nicht Verdunkelung der Welt, sondern Licht der Welt; nicht das Niederdrücken von Menschen, das Ausbeuten von Menschen; nicht die Rechthaberei, nicht das Herrschaftswissen, das wir also als Priester und Bischöfe genau wissen, was Gott über die Menschen denkt. So geht es nicht! So ging es eigentlich nie. So war es nicht gemeint. So ist es nicht gemeint!

Vielmehr sollen wir einander helfen, damit wir alle miteinander die Spur Jesu aufnehmen. Die Priester und Bischöfe sollen helfen, dass alle den Weg finden, dass sie die Worte des Evangeliums nicht vergessen, dass wir uns gemeinsam auf den Weg machen; dass wir die Räume schaffen in den Sakramenten der Verkündigung. Damit wieder jeder von Euch Christus begegnen kann - dem Weg, der Wahrheit und dem Leben selbst, der Freiheit, die uns aus aller Dunkelheit hineinführt in die Freiheit der Kinder Gottes. Das ist unsere Hoffnung! Das kann auch immer wieder geschehen und das geschieht sooft in unserer Kirche, der Gemeinschaft des Glaubens. Deswegen sind wir gemeinsam unterwegs. Deswegen bleiben wir dabei, weil wir ihn, den Schatz unseres Lebens gefunden haben.

Und dann begegnen uns eben Zeuginnen und Zeugen, die uns das deutlich machen, so wie P. Rupert Mayer. Wir spüren, da ist ein Funke übergesprungen, da werden wir angesteckt vom Beispiel eines Lebenszeugnisses. Schauen wir in dieser Hinsicht noch einmal hin, was uns die Heilige Schrift heute an diesem Samstag nach Aschermittwoch mit auf den Weg gibt; es sei ein selbstkritischer Blick auf uns auf dem Weg, den wir gehen - als einzelner, als Pfarrei, als Kirche, als Gemeinschaft der Kirche insgesamt.

Die Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja ist ein Text, der wahrscheinlich nach dem Exil entstanden ist, nach der großen Katastrophe, als ebenfalls deutlich erkennbar werden musste, warum es so passiert ist. Warum sind wir in dieses furchtbare Elend, in diese Katastrophe hineingeschlittert? Weil wir eben nicht dem Weg des Herrn gefolgt sind. Das ist die Erkenntnis und so wird im Sinne einer Relecture, eines neuen Lesens, geprüft, was dem Volk Gottes aufgegeben ist.

Zwei Punkte gibt uns der Prophet Jesaja mit auf den Weg. Das eine ist: Die Wahrheit des Glaubens zeigt sich in der Praxis. Das Leben ist Licht, wir werden ins Licht geführt, und wo Dunkelheit und Finsternis sind, ist nicht das Licht, was von Gott kommt. Jesaja will auch deutlich machen, dass die äußeren Opfer und Rituale, das äußerlich Sichtbare fehlgehen. Wichtig ist, die Wahrheit zu tun. Konkret: das Lebensbeispiel zu geben, nicht nur zu reden, nicht nur große Sprüche zu machen, sondern zu handeln. Das ist etwas, das in der großen prophetischen Tradition sichtbar wird. Wir könnten sagen, das ist das Element der Aufklärung, des Lichtes. Aufklärung bedeutet ja, Licht in die Verhältnisse zu bringen. Licht kommt in die Geschichte unseres Lebens und in die Geschichte der Kirche, wenn man sieht was wir tun, nicht was wir reden, nicht welche Bücher wir geschrieben haben, sondern was wir tun - im Kleinen und im Großen. Das ist es, was die Menschen zum Licht führt. Das soll ein Weg der Heilung, des Aufbauens sein. Hier wird bei Jesaja ein wunderbares Bild gebraucht: Ihr seid dann, wenn ihr euch auf den Weg macht, konkret zu handeln im Geist der Liebe - so könnten wir sagen -, wie Maurer, die Ruinen ausbessern, die aufbauen. Da, wo aufgebaut wird, wo Lebensmöglichkeiten geschaffen werden, wo Hoffnung ist, da ist der richtige Weg.

Ein zweites Element nennt die Lesung, das uns vielleicht zunächst etwas fremder vorkommt: die Heiligung des Sabbats als die Quelle des guten Lebens. Nun sagen wir als Christen vielleicht, das ist ja nicht mehr unser Programm. Jesus habe ja kritisch über den Sabbat gesprochen. Aber so einfach ist es nicht, denn was ist damit gemeint? Der große Theologe Johann Baptist Metz hat einmal sinngemäß das schöne Wort gesagt: „Kürzeste Definition von Religion: Unterbrechung“ Das heißt, der Sabbat soll Zeugnis dafür sein, dass nicht wir Bestimmende sind und alles beherrschen, dass nicht die Logik der Macht und der Finanzen und des Arbeitens und der Leistung das letzte Wort hat, sondern die Unterbrechung durch den, der uns alles gegeben hat. Wo wir nichts verdienen können, nichts leisten können, nichts erbringen können, nichts vorweisen können. Deswegen überrascht uns manchmal, wie

orthodoxe Juden radikal den Sabbat einhalten und genau überlegen, was sie nicht tun, um eben diese Radikalität deutlich zu machen. Jesus macht in seiner Verkündigung klar, dass der Sabbat für die Menschen da ist und nicht der Mensch für den Sabbat. Aber die Botschaft des Sabbat ist wichtig, auch für Jesus, auch für uns.

P. Rupert Mayer hat es vorgelebt: nicht anpassen, sich nicht einfach einer falschen Logik unterwerfen, die scheinbar beherrschend ist. Unterbrechung, das ist etwas, liebe Schwestern und Brüder, das wir vielleicht, gerade in dieser Zeit als Kirche wieder neu aufnehmen müssen.

P. Rupert Mayer war in diesem Sinne ein Licht in der Dunkelheit durch seine konkreten Handlungen und seine Worte, die mit seinen Handlungen übereingestimmt haben. Er konnte deutlich machen durch sein Wirken, durch sein Dasein, durch seine Gestalt: Gott ist Unterbrechung. ER unterbricht eure ideologischen Phrasen und das, was als Mainstream gilt, das was richtig und wichtig gilt. P. Rupert Mayer macht deutlich, es gibt diese andere Welt Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder, so werden wir immer wieder eingeladen uns neu auf den Weg zu machen. Das Lukas-Evangelium gibt uns das wunderbare Bild, wie Jesus dem Levi, dem Steuereintreiber, dem Finanzjongleur, was auch immer er gewesen ist, begegnet und sagt: Folge mir! Und er macht ein großes Fest und lädt alle seine Kameraden ein, das gesamte Finanzamt, alle Finanzbeamten, wen auch immer aus Banken und Versicherungen, wo auch immer her. Und er macht ein großes Fest und dann sagen die anderen, ja das ist doch die Höhe, wie kann Jesus so etwas tun! Wie kann er überhaupt zu einer solchen Versammlung hingehen. Aber Jesus macht klar: Ich bin gekommen die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten. Liebe Schwestern und Brüder, das große Festmahl, das wir veranstalten - nein, das ER veranstaltet, Christus, an jedem Sonntag - ist genau das. Jesus denkt - so würden wir vielleicht heute modern sagen - inklusiv. Er sagt nicht, hoffentlich kommt diese nicht und jener nicht, sondern: Hoffentlich kommen alle! Hoffentlich kommt ihr alle, mit der Bereitschaft verwandelt zu werden, mit der Bereitschaft sich zu verändern, mit der Bereitschaft sich neu auf den Weg zu machen. - Das ist der Sinn dieses großen Festes, zu dem wir geladen sind und auf das wir uns in großer innerer Bereitschaft vorbereiten, jetzt in der Österlichen Bußzeit um das Osterfest miteinander zu feiern. *Amen.*